

Gibt Staatsrat Favre nächste Woche die Abschussbewilligung?



Staatsrat Frédéric Favre muss sich harte Kritik gefallen lassen. Vor allem seine Kommunikation beim Thema Wolf passt nicht allen. Bild: pomona.media/Pascal Guntern

Thomas Jossen

Die Anzeichen mehren sich, dass Staatsrat Favre nächste Woche eine Abschussbewilligung für den Wolf erteilen wird. Trotzdem ist Favre heftiger Kritik ausgesetzt.

Bereits am Mittwochabend sickerten erste Informationen durch, dass Staatsrat Frédéric Favre eine Abschussbewilligung erteilen werde. Am nächsten Tag kam es in seinem Jagddepartement zu einer regelrechten Kehrtwende. Zu gross Favres Angst vor dem Bundesamt für Umwelt, welches sich für die Regulation von Wolfsrudeln verantwortlich zeigt. Doch nun soll es sich, allem Anschein nach, Frédéric Favre nochmals anders überlegt haben. Das Departement geht nicht mehr von einem Tier aus dem Augstbordrudel aus, sondern von einem Einzeltier. Das würde nun konkret bedeuten, dass der Kanton Wallis eigenhändig über einen Abschuss entscheiden darf. Anscheinend will nun Frédéric Favre den Wolf zum Abschuss freigeben. Weshalb dieser Entscheid erst Mitte der nächsten Woche kommuniziert werden soll, bleibt wohl sein gut gehütetes Geheimnis.

Ruppens, Schmidts und Darbellays Rollen

Diese weitere Anekdote passt zum unglücklichen Verhalten Favres rund um die Wolfsthematik. Hinter vorgehaltener Hand bemängeln in Sitten viele Beamte und Politiker Favres schlechte Kommunikation. Er sei sich der Tragweite der Wolfsthematik im Oberwallis schlicht nicht bewusst, so der Tenor. Aber auch die Landwirtschaftsfreunde Roberto Schmidt, Christophe Darbellay und Franz Ruppen stehen in der Kritik. Keiner von ihnen wolle sich am Wolfsdossier die Finger verbrennen, obwohl sich alle drei immer wieder als grosse Wolfsgegner darstellen lassen würden. Zudem würden diese drei Staatsräte Frédéric Favre bewusst ins offene Messer laufen lassen, um ihm und seinem Ansehen zu schaden.

CVPO mit Kritik an Staatsrat

Kritik an der Arbeit von Staatsrat Frédéric Favre gibt es auch vonseiten der CVPO. Fraktionspräsident Aron Pfammatter wird deutlich und sagt, dass ihn die schweizerische Wolfspolitik seit Jahren beelenden würde. Er verstehe den Unmut der Landwirte.

Doch er betont auch, dass die Parlamentarier zwar Druck machen können, jedoch der Staatsrat entscheiden müsse. Pfammatter sagt: «Wir sind der Meinung, dass der Staatsrat einerseits schlecht kommuniziert, andererseits aber auch zu wenig Schnelligkeit und Mut hat, um zu entscheiden.» Frédéric Favre müsse besser kommunizieren, schneller analysieren und auch schneller handeln. Pfammatter sagt aber eben auch: «Wie gesagt sind zudem zwei Departemente beteiligt, deren Zusammenarbeit uns nicht immer ideal erscheint.»

Doch es bleibt auch die Frage, weshalb der neu gewählte Staatsrat Franz Ruppen die Jagdabteilung nicht in seinem Departement belassen hat. Oder weshalb nicht Landwirtschaftsminister Christophe Darbellay die Jagdabteilung übernommen hat, um gewisse Synergien nutzen zu können. Aron Pfammatter sagt: «Es wäre sicher von Vorteil gewesen, wenn jemand das Dossier übernommen hätte, der einen gewissen Bezug zum Thema hat. Weshalb dies nicht geschehen ist, ist mir nicht erklärlich.»

Verein Lebensraum ohne Grossraubtiere ist irritiert

Unterstützung für diese Aussage erhält Aron Pfammatter auch von Georges Schnydrig vom Verein Lebensraum Wallis ohne Grossraubtiere. Bei einer letztthin stattgefundenen Sitzung mit dem Bundesamt für Umwelt sei ihm klar mitgeteilt worden, dass innerhalb des Kantons Wallis eine Dienststelle nicht wisse, was die andere mache. Schnydrig sagt: «Auf diesen Umstand haben wir schon vor Monaten hingewiesen und mussten nun merken, dass sich im Staatsrat nichts geändert hat.» Dies sei ein unhaltbarer Zustand auf dem Buckel der betroffenen Landwirte.

SVPO spricht von einem unwürdigen «Pingpong-Spiel»

Auch SVPO-Fraktionspräsident Christian Gasser spricht von einer Problematik, welche die beiden Staatsräte Favre und Darbellay betreffen würde. Gasser spricht von einem unwürdigen «Pingpong-Spiel», welches er schon mal bemängelt habe. Er sagt: «Ich hoffe, dass wirklich beide Staatsräte nun die Tragweite und Dringlichkeit des Wolfsproblems erkennen und gemeinsam am selben Strang ziehen.»

Auf die Frage, weshalb «sein» Staatsrat Franz Ruppen bei der Departementsverteilung nicht die Jagd- und Fischereiabteilung in seinem Departement integriert liess, sagt Gasser: «Dieser Departementswechsel ist nichts Aussergewöhnliches und die Einteilung liegt in der Kompetenz der jeweils neu gewählten Staatsräte.» An Staatsrat Favre hat er eine klare Ansage: «Ein Aufschieben und Versteckspiel wird von der Bevölkerung nicht mehr toleriert.»

CSPO sieht ihre Forderungen nicht erfüllt

Auch die CSPO spart nicht mit Kritik an der Arbeit des Staatsrats. Ausgenommen von der Kritik: natürlich der eigene Staatsrat Roberto Schmidt. Fraktionsvertreter hätten schon im September 2021, nach dem «Alpsommerdebakel 2021», eine proaktive Planung des diesjährigen Alpsommers gefordert. Dabei ging es etwa um einen detaillierten Massnahmenplan, ein strukturiertes Vorgehen und eine bessere Absprache der involvierten Departemente rund um die Thematik. Eine solch strukturierte Vorgehensweise sei bis anhin nicht zu erkennen. Vize-Fraktionspräsidentin Marie-Claude Schöpfer sagt: «Die Flut an – nicht in jedem Fall

zielgerichteten – Vorstössen zur Wolfsproblematik im Walliser Parlament verdeutlicht, dass das Dossier tatsächlich mit zu wenig Schwung und nur unzureichend vorangetrieben wird.»

Greifbare Resultate würden fehlen. Infrage zu stellen sei zudem vor allem die teils fehlende und teils ungeordnete, wenig proaktive Kommunikation in die Richtung der Öffentlichkeit und der betroffenen Züchter im Besonderen. Deshalb fordert die CSPO-Fraktion von Staatsrat Frédéric Favre eine «minutiöse Absprache» mit dem Volkswirtschaftsdepartement von Christophe Darbellay und ein koordiniertes Vorgehen in der Wolfsthematik. Wichtig sei auch eine ständige, rasche und transparente Information der Öffentlichkeit und Landwirtschaftsvertreter.

Unterstützung für Favre von Linksallianz

Grossratssuppleantin Claudia Alpiger von der Linksallianz nimmt Staatsrat Favre in Schutz. Sie sagt, er verkenne die Wichtigkeit des Wolfsdossiers nicht. Trotzdem fordert sie Favre auf, dass er konstruktiv an Lösungen arbeiten solle, in Zusammenarbeit mit dem Bund. Alpiger sagt: «Populistische Schnellschüsse sind eher nicht zielführend.» Auch die Linksallianz sei zwar der Meinung, dass es in Bezug auf die Wolfsthematik schneller gehen könnte.

Doch Alpiger sagt auch: «Man kann sagen, dass die politischen Mühlen zu langsam mahlen in Bezug auf den diesjährigen Alpsommer – aber diese Mühlen mahlen nicht nur bei der Wolfsthematik zu langsam, auch bei anderen, unseres Erachtens wichtigeren Themen wie der Migrations- und Sozialpolitik oder dem Gesundheitswesen mahlen sie zu langsam.»

«Courage-Problem» liegt in Bern

Staatsrat Frédéric Favre versteht den Unmut der betroffenen Landwirte. Ein Problem sei aber auch, dass bis zum 10. Mai «nur» 16 Tiere im geschützten Bereich gerissen wurden. Auch dass er zu wenig Courage in dieser Angelegenheit zeigen würde, lässt Favre nicht gelten. Er sagt: «Wir haben letztes Jahr vier Abschussbewilligungen erteilt und vier Wölfe erlegt. Das ist eine Quote von 100 Prozent. Doch das Bundesgesetz muss immer eingehalten werden. Das Problem der fehlenden Courage liegt nicht beim Kanton, sondern in Bern.»

So bleiben über das Wochenende vor allem zwei offene Fragen: Wo schlägt der Wolf als nächstes zu? Und zeigt Staatsrat Frédéric Favre nächste Woche die geforderte Courage und erteilt die Abschussbewilligung?

Wolfsangriff in Unterems neben bewohnten Häusern

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag kam es in Unterems zu einem weiteren Wolfsangriff. Eine Ziege wurde am Hals verletzt und musste am nächsten Tag eingeschläfert werden. Augenzeuge Gilbert Borter wurde mitten in der Nacht durch lautes Geschrei aus dem Schlaf gerissen. Sofort begab er sich zur Ziegenherde. Den Schaden sah er aber erst am nächsten Morgen bei Tageslicht. Sein Sohn Yannick Borter ist der Besitzer der angegriffenen Ziegenherde. Dieser sagte, dass alle Herdenschutzmassnahmen korrekt umgesetzt wurden. Dies habe ihm der kantonale Herdenschutzbeauftragte bestätigt. Was ihn stutzig macht, die Wolfsspuren zeigen, dass der Wolf wohl vom Dorfzentrum her kam. Auch seine Herde befand sich zum Zeitpunkt des Angriffs neben bewohnten Wohnhäusern.